

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 75 (2020)
Heft: 1

Artikel: Ist Biogas aus Ökolandbau gut für Klima und Boden?
Autor: Braun-Keller, Lothar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist Biogas aus Ökolandbau gut für Klima und Boden?

Lothar Braun-Keller von der Schwäbischen Alb ist beim deutschen Bioland-Bauernverband Themensprecher für erneuerbare Energien. Er leitet einen Fachausschuss mit etwa 7-12 Personen, die vom Bioland-Vorstand auf Vorschlag der Landesverbände eingesetzt werden. Sein eigener Hof ist stark auf Energiegewinnung ausgerichtet. So übernahm er für seinen Vortrag den Titel der Möschberg-Gespräche: **Biologischer Landbau – Wegweiser aus der Energiekrise?**¹

«Haben wir wirklich eine Energiekrise oder haben wir eine Krise der nicht nachhaltigen Lebensweise in allen Bereichen unseres Menschseins? Zurzeit ist es so, dass wir unser Wirtschaftssystem zur ersten Handlungspriorität erheben. Dafür akzeptieren wir alle katastrophalen Folgen. Es müsste umgekehrt sein: Die Ökologie ist das System Nummer eins.» Als Teil der Ökologie sieht Braun-Keller auch die Energieversorgung des menschlichen Grundbedarfes und seiner Technosphäre an: also Gas- und Flüssigkraftstoffe aus Pflanzen, Holzverbrennung, Windkraft, Wärme und Strom aus Solaranlagen. Dabei zeigte er eine Grafik, wonach vom jährlichen Sonnenlicht von 1000 Kilowattstunden pro Quadratmeter ein Drittel bis die Hälfte für Solarthermie aufgefangen werden könnte, 10% für Strom und netto 0,5-1,5% für Brennstoffe wie Biogas. «Solarthermie holt das Vierfache von Photovoltaik und das 30-50-Fache von Biomasse-Treibstoff.» Ungeachtet dieser Unterschiede im energetischen Wirkungsgrad von bis zu Faktor 100 **setzt er auf dem eigenen Hof auf alle diese Formen der Energiegewinnung**, und auch das Biogas trägt substantiell zum Betriebseinkommen bei. «Von 500 ha unserer Kooperationsgemeinschaft, also eines Zusammenschlusses von Partnerhöfen, geht die Hälfte in unsere Biogasanlage. Der zweite Schnitt zum Teil der dritte Schnitt und viel Klee gras.»

Der Biobauer betonte, dass Ökogasanlagen für die Natur ganz anders zu bewerten seien als das Gas aus industrieller Landwirtschaft mit ihrer schädlichen Einengung auf Massenertrag und nichts ande-

res. In Deutschland gibt es 160 Ökobiogasanlagen, das ist weniger als ein Prozent aller. Nach dem Freisinger Ökolandbau-Professor Hülsbergen hätten Ökogasanlagen, die hauptsächlich mit Klee- und besonders Luzernegrass arbeiten, insgesamt eine sehr positive Wirkung gegen den Klimawandel. Auch die sehr stickstoffreiche Gärgülle aus diesen Anlagen erwies sich besonders bei Getreide als bis zu 30% ertragssteigernd. «Das gibt energetische Autarkie und gesteigerte Einkommensmöglichkeiten. Aber immer sollte die Biogasanlage der Landwirtschaft dienlich sein und nicht umgekehrt die Landwirtschaft der Stromproduktion», sagt Braun-Keller.

Der Bioland-Anbauverband definiert eine Ökogasanlage dadurch, dass sie mit mindestens 60 % zertifizierten Bioprodukten gefüllt werden solle und 15 % aus Naturschutzflächen. Dass ein Schwerpunkt auf Leguminosen v.a. aus Klee gras liegen soll. 25% konventioneller Biomasseeintrag werden geduldet.



Co-Präsident Paul Walder mit Lothar Braun-Keller auf der Heimreise. Foto: Nikola Patzel

Workshop Energie auf dem Hof

An den Vortrag schloss sich ein Workshop an, der vor allem Fragen sammelte: Was wäre für biologisch geführte Höfe auch noch gut zu wissen, wenn es um die Energiefrage geht? Also zum Beispiel:

1. Einen wie grossen Flächenanteil der Böden bräuchte man, um eine **flächengebundene Energieversorgung aller Betriebsverbräuche** eines Gemischtbetriebs zu decken? Und wie viel wäre es, wenn auch der externe Energieverbrauch ausgeglichen werden soll? Daraus kann umgekehrt die Frage werden:

Wie viel Treibstoff oder anderweitige Schlepper-Energie kann ich mir leisten, wenn auch das ganz vom Hof kommen soll, ohne dass ein zu großer Flächenanteil dafür genutzt wird? In Deutschland werden offenbar 100 Liter Diesel pro Hektar und Jahr auf den Höfen verfahren. Der Gesprächsteilnehmer Ingur Seiler sagte, dass er auf seinem 8-ha-Hof etwa 25 Liter Diesel/ha im Jahr brauche.

2. Wenn die **Photovoltaik** immer noch das grösste Potenzial hat, dann ist die Frage: Wo überall kommen Solarzellen hin? Auf alle Dächer oder auch über Gemüse und Weideland? Wie viel Boden wird zerstört, wenn Solarzellenstände einbetoniert werden? Wie viel Ertragsverlust bringt Beschattung durch Solarzellen bei welcher Kultur? Oder doch grundsätzlich nur auf Dächer setzen?
3. Was sind eigentlich Kriterien dafür, dass sich eine **Energiegewinnung auf dem eigenen Hof lohnt**? Sich lohnen im industriellen oder wirtschaftlichen Verständnis geht ja heute meistens damit einher, dass es sich sozial und ökologisch nicht lohnt, sondern schadet. Wann aber lohnt es sich für einen Betrieb? Wenn es als sinnvoll empfunden wird, ohne dass es wirtschaftlich zu sehr schadet? Wenn es auch einen wirtschaftlichen Ertrag bringt, sodass nicht alle immer nur arbeiten müssen und z.B. auch mal jemand krank sein darf? Da gibt es viele Fragevarianten.
4. Wie kann eine energetische Selbstversorgung auch über die eigenen Hofgrenzen hinaus organisiert werden? Ginge das mit regionalen **Energiegenossenschaften**? Welche staatlichen Bedingungen, zum Beispiel zur Nutzung bestehender Leitungsnetze, bräuchte es dafür? Wie kann Zusammenarbeit zwischen Partnern sozial so organisiert werden, dass sie nicht an inneren Konflikten scheitert, sondern konstruktiv stabil wird? ●

¹ Dieser Text entstand aus der Vortragsmitschrift von NP, die Zitate wurden vom Autor autorisiert.